

Pro. Dr. Annelie Keil (Bremen)

Menschwerdung

Das Märchen vom „Überraschungsei“ und die weihnachtliche Geburt- meine Weihnachtsgeschichte

(das fett gedruckte ist nur Lesehilfe)

Es begab sich aber zu der Zeit- und immer begab es sich wieder

Wie alles mit der Geburt des einzelnen Menschen anfängt, die Menschwerdung ihren Lauf nimmt und die Weihnachtsgeschichte Teil dieser großen Erzählung ist, darüber will ich schreiben und heute auf dem roten Sessel hier in der Kirche „Unsere lieben Frauen“ in Bremen erzählen. **Es war einmal eine kleine weibliche Eizelle**, die ungeduldig darauf wartete, zeigen zu können, **welche Überraschung in ihr steckt und was man von ihr erwarten kann**. Auf etwas zu warten, das ist die eigentliche Stimmung in der Adventszeit. Gespannt hielt sie **mit vielen anderen kleinen Eizellen Ausschau nach einem männlichen Spermienfaden**. Sie war voller Hoffnung und Zuversicht, dass sich eines Tages einer von den Millionen Fäden wie von der Evolution vorgesehen auf **eine tatsächliche Begegnung und Vereinigung einlassen würde, damit sie zusammen in gemeinsamer biologischer Entwicklungsarbeit den Wunsch eines Menschenpaares nach der Geburt eines Kindes erfüllen konnten. Leben ist Kontakt, Begegnung, Mut,**

Hoffnung und Lust auf Zukunft und vor allem Erwartung. Wenn diese fehlen, ist Leben unmöglich und gefährdet. Geburt tut not, ist Voraussetzung, Verführung und Anstiftung zum Leben. „Vom biologischen Überraschungsei zur eigenen Biografie“ war der Untertitel eines Buches, in dem ich mich vor langer Zeit mit dem embryologischen Abenteuer des Lebens vor der Geburt auseinandergesetzt habe (Keil 2006)

Kein anderes Fest symbolisiert für viele Menschen die freudige Erwartung der Geburt eines Kindes so wie die Geburt des Christkinds am Heiligen Abend. Staatlich anerkannte Feiertage, geschmückte Kirchen, Weihnachtsmusik, Festessen, Lichterketten, Krippenspiele halten das Ritual lebendig. **Die religiöse Anbindung ist mehr als brüchig, aber die Sehnsucht nach Frieden und Wohlgefallen und das Gebet,** dass die Waffen in den gegenwärtigen Kriegen wenigstens am Heiligen Abend schweigen werden verbindet viele.

In den Supermärkten stehen schon ab September Dominosteine und Spekulatius als Kostproben für das kommende Fest bereit. **Bei mir klappt diese verführerische Antizipation immer.** Der Lieblingskeks zaubert den **Geschmack von Weihnachten** auf meine Zunge **und ohne konsumkritische Bedenken über die falsche Zeit landen zwei Tüten im Einkaufskorb.** Sinnliche Assoziationen der Erwartung sind unschuldig und legen sich zeitlich nicht fest. **Auch wenn die Weihnachtskekse zu früh auf den Markt kommen,** mir die vorweihnachtliche Musikberieselung auf den Magen schlägt, die Auseinandersetzung um den ökologisch

korrekten Tannenbaum oder seine Abschaffung akzeptabel ist, **liebe ich die „Zeit der Erwartung“**, die trotz allem Konsumlärm im Adventsmonat Dezember Menschen aus sehr unterschiedlichen Gründen in ihren Bann zieht

Das Hoffnungsvolle Tor ins Leben

Irgendwie bewegt die Weihnachtsgeschichte die Menschen über das hinaus, was sich als christliche Botschaft in ihr manifestiert. Ein **Kind wird unter nicht ganz einfachen Umständen geboren**, wird in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Die Eltern sind arm, folgen einer staatlichen Aufforderung, sich registrieren zu lassen, wollen als zugehörig anerkannt werden und finden zur Not Obdach in einem Stall. **Täglich werden weltweit Kinder in ähnlicher und anderer Weise geboren. Und immer steckt ein Wunder in diesem Anfang eines Lebewesens.**

Zwar anders als die verkündete Geburt des kleinen Jesus, der von Gläubigen als Heiland erwartet wird, ist die Geburt der meisten Kinder nicht so spektakulär. Aber fast immer ist sie mit Freude, Stolz und Dankbarkeit **als das Geschenk der nackten Geburt verbunden, die den Blick über die Gegenwart hinaus in die Zukunft wagt.** Es geht weiter! Der „**Jubel der Hirten**“ ertönt in den kleinen und großen Welten der Menschen unterschiedlich und weniger verheißungsvoll, das Glück kann verblassen, **aber die Geburt bleibt das hoffnungsvolle Tor ins Leben.**

Die Weihnachtsgeschichte ist für mich neben ihrer spezifischen religiösen Bedeutung für die Christenheit das wunderbar erzählte exemplarische Beispiel der Geburts- und Geburtstagsgeschichte, die die Menschwerdung

immer wieder begleitet und symbolisiert. Sie verkündet den **Kerngedanken der Schöpfung** als ein notwendig an jeden von uns gebundenes dauerhaftes Geburtsgeschehen mit der herausfordernden **Aufgabe, dass wir, die Geborenen selbst die Aufgabe übernehmen, das Universum mit Leben zu füllen und Lebenswelten so zu gestalten, dass sie den Menschen dienen** und die „**Ehrfurcht vor dem Leben**“ hüten (Albert Schweitzer). **Kein Mensch, der lebt,** konnte ohne die Möglichkeit, überhaupt geboren zu werden, ohne ihn zeugende Eltern und das, was damit jeweils verbunden ist, **auf die Welt kommen.** Gefragt wurde er vorher nicht, Bedingungen konnten nicht ausgehandelt werden. **Die Geburt legt ein Angebot auf den Tisch, nicht mehr und nicht weniger.**

Nach **Berechnungen** der Vereinten Nationen (UN) erreichte die Weltbevölkerung Mitte 2024 fast 8,2 Milliarden Menschen, doppelt so viele wie Mitte der siebziger Jahre. **Über acht Milliarden Menschen teilen also auf höchst unterschiedliche Weise über die Geburt die gleiche existentielle Grunderfahrung als eine einzigartige Gemeinsamkeit!** Mehr potentielle Bündnispartner in unseren Auseinandersetzungen um ein menschenwürdiges Leben kann es nicht geben. **Immer wieder begab und begibt es sich also, dass Menschen sich in ihrer jeweiligen biografischen und historischen Zeit auf den Weg machen,** Kinder „in die Welt setzen“ und damit nicht nur physisch den umfassenden zivilisatorischen Prozess der „Menschwerdung“ fortsetzen. Sie bleiben vor Ort und siedeln, brechen auf, fliehen, werden vertrieben und stellen sich mitten in Kriegen, Katastrophen oder im Frieden dem, was unausweichlich erscheint oder ist.

Frau für Frau, Mann für Mann, Mensch für Mensch,
 Generation für Generation

In der Weihnachtsgeschichte machen sich Joseph aus Galiläa und seine ihm anvertraute schwangere Frau Maria nach Bethlehem auf, um sich schätzen zu lassen. *„Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge... (Lukasevangelium)* Eine Geburt mit besonderem Bedeutungsgehalt und für den designierten Heiland der Beginn einer Lebensgeschichte, die es in sich hat. *„Fürchtet euch nicht!“,* sagt der Engel zu den Hirten auf dem Felde. *„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids... Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Menschwerdung Gottes in der Geburt eines Kindes, das sein Sohn ist. Ich habe lange gebraucht, um diesen Sinn in der Weihnachtsgeschichte verstehen zu lernen!*

Eine andere Geburt. Im Juli 2024 erschüttert eine Nachricht aus Gaza die Welt. Ärzte hatten das Baby einer hochschwangeren Palästinenserin gerettet, die bei einem israelischen Angriff auf ein Flüchtlingslager im Gazastreifen schwer verletzt wurde und dann im Krankenhaus gestorben war. Nach ihrem Tod führten die Ärzte einen Ultraschall durch, um den Zustand des Fötus zu überprüfen und stellten einen Herzschlag fest. Herbeigerufene Chirurgen hätten den Fötus per Kaiserschnitt auf die Welt geholt, so die Nachricht. Dem kleinen Jungen gehe es gut. Er sei in ein anderes Krankenhaus verlegt worden, in dem auch sein bei dem

Angriff ebenfalls verletzter Vater behandelt werde (zdf heute <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/gaza-israe>)

Weckruf und Wehklage – frohe Botschaft jeder erlebten Geburt

Der Geburtsschrei eines kleinen Menschen ist Weckruf und Wehklage zugleich. Gezeichnet von der unglaublichen Anstrengung, seine sichere, fast paradiesische Heimat verlassen, sich auf den Weg in die Fremde machen und durch den engen Geburtskanal quälen zu müssen, um später vielleicht ungebunden, frei und selbständig auf eigenen Beinen stehen zu dürfen, schreit der neugeborene Mensch seine Angst heraus. Er könnte unbewusst ahnen, dass sich im späteren Leben ähnliche Krisenerfahrungen wiederholen können. Trotz Vorfreude auf ein eigenes wie unabhängigeres Leben muss sich jeder Mensch nach fristloser Kündigung und Abschied von der mütterlichen Versorgungsstation ungeschützt und bedingungslos dem heillosen Durcheinander und unbekanntem Ordnungsgefüge der nachgeburtlichen Welt aussetzen. Die Wanne mit dem warmen Fruchtwasser ist endgültig ausgelaufen, die Pipeline der Nabelschnur als Ernährungsquelle gekappt, das Licht zu grell, der Ort zu laut, fremde Hände in Gummihandschuhen statt gewohnte weiche Gebärmutterwand, Gewichts- und andere Kontrollen statt akzeptierender Streicheleinheiten im Mutterleib! Schlimmer kann es kaum kommen. **Nichts bleibt, wie es war, nichts ist versprochen!** Dem Gefühl der Gewissheit des Gehaltenseins folgt das Gefühl des Absturzes in die Weite einer unfassbaren Welt, die es zu erfassen gilt.

Mit dem Geburtsschrei beginnt die Suche nach Ersatz für das Verlorene und der Aufbau neuer Geborgenheit. Die Sorge der Mitwelt rund um die Geburt richtet sich darauf, dass es mit der Entwicklung der kleinen Menschen in der neuen Welt weitergehen kann. Die soziale und biologisch unterstützende Funktion der Gebärmutter muss übernommen werden. **Leben bleibt an seine soziale Existenzbedingung gebunden.** Nach allem was wir wissen, sind die dafür notwendigen vertrauensbildenden Maßnahmen durch die Eltern und der sie unterstützenden sozialen Netzwerke rund um die Geburt und frühen Lebensjahre ein Kern für die Entstehung eines „Urvertrauens“ und später anderer Formen des Vertrauens, die nötig sind, um auch im späteren Leben **„Weckruf und Wehklage“ des Lebens immer wieder in Einklang miteinander zu bringen** Wo dies nicht geschieht und die soziale Verbindlichkeit und Sorge zwischen den Generationen nicht gewährleistet wird, ist der soziale Frieden und letztlich die Menschheit als Einheit des Zusammenlebens selbst bedroht.

Der erlösende Schrei der Ankunft hat die Lebensangst als Begleitmusik im Gepäck. Der Geburtsschmerz ist neben der Bedrohung gleichzeitig ein **Werdeschmerz**. Auch spätere existenzielle Krisen, Trennungen, Auf- und Umbrüche, die Positionswechsel und Veränderung verlangen, **tragen diese Ambivalenz in sich! Was bleibt von dem, was unter anderen Bedingungen sicher schien?** Welche anderen Menschen und soziale Strukturen sind da, die über den Augenblick hinaus den zitternden Leib, die strauchelnde Seele und den zweifelnden Geist auffangen, teilen und mitteilen, was es braucht, um weiter zu leben, zu wachsen, zu gedeihen und am Ende auch sterben zu können? **Das erhoffte Licht am**

Ende des Tunnels einer Lebens- oder Gesellschaftskrise ist nicht garantiert. Leben hat nichts versprochen. aber mit Hilfe derer, die mit der Geburt und bis zum Ende ihres Lebens die Gestaltung für sich und alle anderen übernehmen müssen, hält es viel von dem, was wir erwarten.

Der Wille zum Leben braucht immer wieder neu den Mut der Geburt, sich auf den Weg zu machen und um Lebensverhältnisse und Lebensqualitäten zu streiten,“ **Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“**, heißt es bei Albert Schweitzer. **Das ist Möglichkeit und Begrenzung zugleich. Konflikte, Enttäuschungen, Wut und Aggression sind vorhersehbar.** Unsere Anwesenheit auf Erden ist als leibhaftige Provokation gedacht. aus der Möglichkeit zu leben, durch alle Widersprüche, Ungewissheit und Zweifel hindurch, das eigene wie gemeinsame Leben mitgestaltend zu erfinden und die Stimme zu erheben, wenn sich dieser Prozess offensichtlich gegen die eigenen wie die Lebensbedürfnisse anderer Menschen wendet. Das ist die Hoffnung in der Weiohnachtsgeschichte

So schwierig die Aufgabe aber ist, wir kommen nicht mit leeren Händen zur Welt, um die Aufgabe der Menschwerdung zu verstehen und zu bewältigen. Das ist die frohe Botschaft! Die embryologische Entwicklung beruht auf den Strukturen des tätigen Seins, fordert schon vor der Geburt zur Selbst- und Mitgestaltung heraus und wird zum Instrument, aus dem das Licht am Ende des Tunnels sich nährt

Neun Monate hat der kleine Mensch zusammen mit dem mütterlichen Organismus und dem energetischen Impuls, der in der Zeugung liegt, am Aufbau einer funktionalen und

grundsätzlich verlässlichen Lebensordnung mitgearbeitet, die ihn später ermutigen und befähigen soll, im Vertrauen auf diese Ordnung seine Entwicklung weiter in die Hand zu nehmen. Schritt für Schritt sind entsprechend eines embryologischen Entwicklungsprozesses die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, dass nach der Geburt die entsprechenden Werkzeuge für die weitere Entwicklung eines Menschen im aufrechten Gang zur Verfügung stehen. **Ein Herz, das schlägt, liebt, leidenschaftlich fühlen und sich für ein menschenwürdiges Zusammenleben einsetzen kann. Offene Augen und Ohren, die Orientierung ermöglichen und die Gelegenheit bieten, im Sehen und Hören der Welt gleichzeitig selbst gesehen und gehört zu werden. Mund u Sprachformen, um sich mitzuteilen, miteinander zu sprechen und Zeugnis abzulegen, machen uns zu Menschen. Hände und Füße, um bewegt-bewegend mitzugestalten, was die menschliche Existenz sichert, brauchen wir lebenslang.** Ohne ein Gehirn, das sich um Bewusstsein müht, denken, differenzieren, unterscheiden und Verbindungen zu sich selbst und zur umgebenden Welt aufnehmen kann, wäre der Weckruf der Geburt nicht zu erfüllen. Diese Werkzeuge funktionieren nicht von allein. Wir bekommen ein Herz, um zu lieben, ein Gehirn, um zu denken, Ohren, um zu hören aber lieben, denken und hören müssen wir selbst

Demütig und dankbar im aufrechten Gang die Weihnacht erwarten

Wortlos, aber mit Ansage kommt der kleine Mensch nackt zur Welt und muss von nun dafür sorgen, dass und wie es mit seinem Leben weitergeht. Ob er will oder nicht muss er selbst zu atmen beginnen, wenn er bleiben will. Und auch

danach wird er persönlich nicht gefragt. Ob und welchen Sinn es macht, zu bleiben, muss er selbst herausfinden. Versprochen ist nichts! **Die menschliche Geburt ist so gesehen Zumutung und Heilungsversprechen zugleich, ein zukunftsträchtiges Geschenk sich auf dem Planeten Erde zusammen mit denen, die schon da sind und noch kommen werden, anzusiedeln.**

Viele Fragen bleiben. Antriebe und Überlegungen geraten in Widerspruch. Wir sind herausgefordert, den Auftrag der Geburt anzunehmen und freie Menschen im aufrechten Gang zwischen Himmel und Erde zu werden. Frei und mutig aber werden wir dabei nur dann, wenn wir uns in der Erfüllung unserer spezifischen biografischen Aufgabe auf die richtige Weise fesseln lassen, wenn wir lernen, was wir wollen, sollen, können, müssen oder dürfen und die Ambivalenzen dabei aushandeln. Ein freier Mensch zu sein, bedeutet, wählen zu können, für Anliegen zu kämpfen und für sich und die Gemeinschaft Sorge zu tragen, indem wir uns für das entscheiden was möglich ist! Ein freier Mensch ist jemand, der sich selbst zu binden und auch zu entbinden weiß, der sich mit der Ungewissheit und Unverfügbarkeit der eigenen Existenz zu verbünden vermag, der Schwäche, Unvermögen, Krankheit und Tod respektiert. Die erzählte Lebensgeschichte des Kindes in der Krippe berichtet von einem freien Menschen in der Erfüllung seiner Mission.

Der Arzt und Psychoanalytiker Wilhelm Reich hat sein letztes Buch „Christusmord“, in dem er sich mit der Verfolgung des Lebendigen und der emotionalen Pest des Menschen auseinandersetzt, den Kindern der Zukunft gewidmet und schreibt: *„Zu allen Zeiten haben die Kinder immer wieder alle Entwicklungsmöglichkeiten mit auf die Welt gebracht. Die*

Aufgabe besteht nun darin, die Aufmerksamkeit einer leidenden Menschheit von unbegründeten Patenzrezepten auf das Neugeborene zu lenken, das ewige Kind der Zukunft... (es ist) die einzige lebendige Hoffnung, die in diesem menschlichen Inferno noch geblieben ist. (Christusmord ,1979,348)

Dieser Artikel ist ein Brief an mich selbst. 85 Jahre habe ich Geburt und Geborenwerden geübt. Die Gegenwart bringt das Kriegskind in mir an viele Grenzen. Ich muss mich neu erfinden, viele Routinen sind leergelaufen. Aber ich freue mich auf Advent, die Kerzen und den Duft von Spekulatius. Und dann auf Weihnachten, die ewige Nacht!